

Nr. 1 | 2016

Rundbrief Weltkirche



„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“

Nur noch wenige Tage liegen vor uns bis zur Osternacht, in der wir die Schöpfungsgeschichte hören, die Geschichte, wie Gott die Welt erschafft und zufrieden urteilt „Es war sehr gut“.

Doch die Schöpfung, unsere Um- und Mitwelt, ist seit vielen Jahren in einem besorgniserregenden Zustand. Die Erde „schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“ schreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato Si“.

Daher stellt er dem Konsumismus, dem rücksichtslosen Kapitalismus und der Wegwerfkultur das Credo eines „Weniger ist Mehr“ entgegen: „Die Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend. Sie bedeutet nicht weniger Leben, sie bedeutet nicht geringere Intensität, sondern ganz das Gegenteil. In Wirklichkeit kosten diejenigen jeden einzelnen Moment mehr aus und erleben ihn besser, die aufhören, auf der ständigen Suche nach dem, was sie nicht haben, hier und da und dort etwas aufzupicken. Sie sind es, die erfahren, was es bedeutet, jeden Menschen und jedes Ding zu würdigen, und die lernen, mit den einfachsten Dingen in Berührung zu kommen und sich daran zu freuen.“ (Laudato Si, Punkt 223)

Gerade in die österliche Fastenzeit passen diese Gedanken wunderbar. Sie motivieren dazu, uns auf das zu besinnen, was wir wirklich brauchen und schaffen möglicherweise Freiraum: Freiraum für den Dialog mit Gott und Freiraum, um uns für mehr Gerechtigkeit in der Einen Welt einzusetzen.

Kommen wir – gerade jetzt – dem Aufruf und der Einladung des Papstes nach, in einen Austausch zu treten über die Art und Weise, wie wir leben und wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten wollen. Die Fastenzeit ist eine Zeit des Innehaltens und des Neubeginns: Nutzen wir sie – um dann, ganz bewusst, das Hochfest der Auferstehung zu feiern, den Sieg über den Tod, das Fest des Lebens!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen weiterhin eine gesegnete Fastenzeit und frohe Ostern!

+ Ludger Schepers, Weihbischof

Berthold Rose

Anja Funk

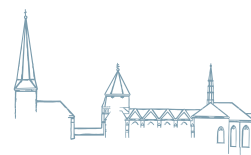
Marie-Luise Langwald

Dorothea Meilwes

Christina Siebert-Husmann

In dieser Ausgabe

Besuch im Partnerbistum Hongkong	2	Jugendliche aus der Diözese Kattowitz	
MISEREOR-Gast aus Amazonien berichtet	4	zu Besuch im Bistum Essen	8
Von weltkirchlichen Erfahrungen lernen	5	Perspektiven der kirchlichen	
Flohmarkt am Dom	6	Entwicklungszusammenarbeit“	9
8. Dialogforum der Ordensleute	7	Freiwilligendienst	10



Bistum Essen ■

Besuch im Partnerbistum Hongkong

Eine alte Partnerschaft mit jungem Schwung

Es gibt sie schon sehr lange die Partnerschaft zwischen den Bistümern Hongkong und Essen. Vor gut 55 Jahren – genau genommen im Jahr 1961 – rief der damalige Essener Bischof Franz Hengsbach in einem Hirtenwort zur Hilfe für das Bistum Hongkong auf: „Wollt ihr mir helfen, der religiösen Not in Hongkong zu begegnen?“

Inzwischen hat sich vieles geändert. Das Bistum Hongkong ist eine der lebendigsten Diözesen der Welt. Jedes Jahr werden circa 3.500 Erwachsene getauft und Kardinal John Tong, Bischof der Diözese Hongkong, hat einmal auf die Frage, wie er die Lebenskraft des Glaubens in der 8 Millionen Metropole in Südchina aufrecht erhält, vier Schwerpunktsetzungen seiner Arbeit aufgezählt:

1. Die missionarische Arbeit
2. Die Förderung der kirchlichen Berufungen
3. Die Betreuung der fremdsprachigen Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen
4. Den Brückenbau zwischen der universalen Kirche und der Kirche auf dem Festland China.

Gerade der letzte Punkt hat in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen: das Engagement der Kirche von Hongkong auf dem chinesischen Festland, wo die Christen Ausgrenzungen und Verfolgungen ausgesetzt sind, hat zugenommen. Für diesen Teil der Arbeit ist es auch weiterhin wichtig, dass ein finanzieller Beitrag aus dem Bistum Essen in das Partnerbistum Hongkong fließt.

Gelebte Partnerschaft

Geld zu sammeln ist aber nur eine Seite der Partnerschaft, sie lebendige zu gestalten die andere. Nachdem über viele Jahre die Hongkong-Kollekte und ein gelegentlicher gegenseitiger Besuch der Bischöfe die einzigen Aktivitäten waren, kam plötzlich mit dem Weltjugendtag 2005 in Köln die Chance, einen Brückenschlag zwischen den beiden Partnerdiözesen im Bereich der Jugendbegegnung herzustellen. Eine Jugendgruppe aus Hongkong nahm am Weltjugendtag teil und verbrachte vorher eine Woche im Bistum Essen. Danach bestanden dann zwar sporadische Kontakte, aber erst im Jahr 2012 nahm der Jugendaustausch richtig Fahrt auf mit einem Besuch einer Jugendgruppe aus Hongkong hier bei uns im Bistum. Dies war endlich der Auftakt einer regelmäßigen Begegnung von Jugendlichen aus beiden Diözesen.

Zu einer besonderen Festigung der Beziehungen kam es dann ab dem Jahr 2014 als zwei junge Frauen aus Hongkong für ein Jahr zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr in das Bistum Essen kamen. Im letzten Jahr brachen dann Anna-Luisa Bormann (19) aus Mülheim und Malte Schade (18) aus Hattingen

nach Hongkong auf, um ebenfalls für ein Jahr an einer katholischen Schule zu arbeiten.

Delegationsfahrt mit vielfältigen Begegnungen

Um diese Beziehungen im Rahmen der diözesanen Partnerschaft zu reflektieren und weiter auszubauen, waren Anja Mohr, Referentin für interkulturelle Jugendarbeit, und Berthold Rose, Abteilungsleiter für Weltkirche und Mission, vom 25. Februar bis zum 3. März im Partnerbistum Hongkong vor Ort. Neben Besuchen in den beiden Schulen unserer Freiwilligen aus dem Bistum Essen standen Gespräche mit Kardinal John Tong und Weihbischof Joseph Ha auf dem Programm. Alle Beteiligten betonten, dass die Partnerschaft wichtig für beide Diözesen ist und dass die bestehenden Kontakte nach Möglichkeit weiter ausgebaut werden sollten.

Dies wurde insbesondere auch bei den zahlreichen Treffen mit den jungen Frauen und Männern klar, die schon mal in Essen waren und die Gelegenheit nutzten, um alte Erinnerungen aufzufrischen und vor allen Dingen auch um Anja Mohr zu treffen, die den Austausch für den Jugendbereich zusammen mit dem Diözesanjugendseelsorger aus Hongkong, Rev. Paul Kam, organisiert.

Natürlich standen auch Besuche und Gottesdienste in den Kirchengemeinden auf dem Programm, die eine besondere Nähe zum Bistum Essen haben, d.h. die mit großer finanzieller Hilfe aus dem Bistum Essen in den sechziger und siebziger Jahren aufgebaut wurden: Mutter vom Guten Rat, St. Kosmas und Damian und St. Alfred. Besonders eindrucksvoll war das Taize-Gebet an einem Abend in Kosmas und Damian, das die große Verbundenheit der beiden Diözesen auch gefühlsmäßig spürbar werden ließ.

Fazit und Ausblick

Die Basis für die Partnerschaft ist gelegt und solide. Wenn alles wie geplant klappt, werden nach den Sommerferien zwei Freiwillige aus Hongkong zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr in unser Bistum kommen. Darüber hinaus ist auch geplant, im Jahr 2017 eine Gemeinde-Partnerschaft zu initiieren. Interessenten auf beiden Seiten sind vorhanden, auch über die große Entfernung hinweg, so etwas zu versuchen. Dies ist auch ganz im Sinne des Gebetes für die Christen in China und Deutschland, das der damalige Weihbischof und jetzige Kardinal John Tong formulierte: „Mögen sie fest und stark zu ihrem Glauben an Christus und seine Kirche stehen und davon Zeugnis ablegen. Mögen sie die Frohe Botschaft durch die Liebe zum Nächsten aussäen.“

Text und Bilder: Berthold Rose



Zu den Bildern (v.l.n.r):

1. St. Cosmas und Damian
2. Abendessen bei einer Familie in Hongkong, deren Tochter ein Jahr im Bistum Essen gearbeitet hat
3. Taizé Gebet in St. Cosmas und Damian
4. Skyline Hongkong
5. Berthold Rose, Kardinal John Tong, Anja Mohr

MISEREOR-Gast aus Amazonien berichtet Die „Lunge der Welt“ wird zerstört

„Angst?“ Padre Joao schweigt eine Weile nachdenklich. Dann sagt er: „Nein, Angst habe ich keine. Niemand von uns weiß, was kommt. Ich bin vorsichtig, aber entscheidend ist der Kampf für das Leben.“

Die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse im Elsa-Brändström-Gymnasium Oberhausen sind sichtlich beeindruckt von der Person und dem Bericht ihres Gastes aus Nordbrasilien. Padre Joao I. Cortes, Priester und Ordensmann aus der Prälatur Itaituba in Amazonien, ist zusätzlich zur Seelsorge für 40 Gemeinden in der Kommission für Landpastoral (CPT) tätig. In dieser Funktion setzt er sich ein gegen ein Staudammprojekt am Tapajós, einem Zufluss des Amazonas. Im Verbund mit großen Unternehmen plant die Regierung den Bau von über 40 Dämmen, durch die über 700.000 Quadratkilometer Regenwald überschwemmt werden würden – mit gravierenden Folgen für die Flussanwohner, Fauna und Flora und für das Klima. Die Staudämme sollen der Stromerzeugung aus Wasserkraft dienen – Brasilien exportiert jedoch bereits Strom ins Ausland. „Strom aus Wasserkraft wird von der Regierung als ‚saubere Energie‘ bezeichnet. Das Projekt soll trotz seiner Folgen und gegen den Willen der Bevölkerung durchgesetzt werden; wer sich dagegen ausspricht, bekommt Morddrohungen. Ist das sauber?“ fragt der Padre.

„Ups, da bin ja ich!“ Der Vinzentinerpater kommt im Comic zur Misereor-Kinderfastenaktion vor, der die Situation in Amazonien kindgerecht aufbereitet.



Er ist ein Mann der klaren Worte – und insofern selbst betroffen von den erwähnten Morddrohungen. Inzwischen bewegt er sich entweder in einer größeren Gruppe oder allein in seinem riesigen Zuständigkeitsbereich. „Wenn ich mit nur ein oder zwei anderen Personen unterwegs wäre, würden diese auch umgebracht. Das macht keinen Sinn“, beschreibt er lakonisch seine Gefährdungssituation. Hinter dem Staudammprojekt vermutet er andere Motive als die Stromgewinnung. „Es werden Straßen und Schienennetze geplant, um vorhandene Rohstoffe wie Uran ausbeuten und abtransportieren zu können. Außerdem soll der Transport von genmanipuliertem Soja und Mais von den landesinneren Monokulturen quer durch Amazonien bis zur Verschiffung in alle Welt erleichtert werden. „Auf diese Weise wird die ‚Lunge der Welt‘ wie Amazonien zu Recht genannt wird, beschädigt und zerstört.“

Energie und Zuversicht trotz widriger Umstände

Wieso lässt die Regierung das zu? Warum kann man sich nicht dagegen wehren? Was sagt die Bevölkerung im Süden Brasiliens zu den Vorgängen im Norden? Bei seinen Begegnungen mit Schülern verschiedener Altersklassen und in Gemeinden des Bistums Essen wird Padre Joao mit Fragen bestürmt. Der Schlüssel des Problems: die Parteien Brasiliens sind durch die Bank korrupt und lassen sich ihre Wahlkampagnen durch große Unternehmen finanzieren. Irgendwann ist dann Wahltag – zum Beispiel bei der Genehmigung von Großprojekten, die laut Verfassung eigentlich nicht sein dürften. So wurden zum Beispiel bestehende Naturschutzgebiete kurzerhand wieder in „normale“ Landschaft umdefiniert. Widerstand gegen solche Maßnahmen ist mühsam.

Trotzdem ist Padre Joao nicht resigniert, sondern versprüht Energie und Zuversicht. Er setzt auf die Solidarität der Menschen, zum Beispiel durch Spenden für Misereor, das die Arbeit der Landpastoral seit vielen Jahren unterstützt. Die CPT berät die Bevölkerung in Rechtsfragen, sorgt für anwaltlichen Beistand, schult die Menschen aber auch in ökologischer Landwirtschaft, damit sie sich besser selbst versorgen können. Padre Joao wirbt aber auch unermüdlich für die Unterzeichnung einer Petition gegen das Staudammprojekt. „Wenn aus dem Ausland unser Widerstand gegen dieses Projekt unterstützt wird, lässt das die Regierung und auch die Unternehmen mit Sicherheit nicht unberührt.“

Sie finden die Online-Petition auf der Startseite der Misereor-Homepage (www.misereor.de)

Text: Dorothea Meilwes

Foto: Bistum Essen

Von weltkirchlichen Erfahrungen lernen

Lebendige Kirche vor Ort sein

Zurückgehende Zahlen bei Gottesdienstbesuchern, weniger Priesternachwuchs, Finanzeinsparungen und noch viele weitere Faktoren zwingen die Bistümer in ganz Deutschland, darüber nachzudenken, wie unsere Kirche in Zukunft aussehen wird. Das Selbstverständnis einer versorgten Gemeinde muss sich hinterfragen lassen: wie will sie in Zukunft Kirche vor Ort sein? Wenn Gebäude geschlossen und Gemeinden zusammengelegt werden, läuft man Gefahr, schnell in der großen Pfarrei unterzugehen. Das Engagement der einzelnen Christen und Christinnen ist gefragt. Was bedeutet mir heute noch mein eigener Glaube? Ist es mir wichtig, dass in meinem Stadtteil die christlichen Werte gelebt werden und erfahrbar bleiben?

Das II. Vatikanische Konzil betont das allgemeine Priestertum des Volkes Gottes: Durch Taufe und Firmung sind wir befähigt, unseren Glauben aktiv zu leben und zu gestalten. Glaube ist keine Privatsache, sondern immer schon auf Gemeinschaft hin ausgerichtet. Jesus selber suchte sich Jünger, die ihn begleiteten und sein Werk über seinen Tod und Auferstehung hinaus fortführten. Glaube ist also Gemeinschaft, in die sich jede und jeder nach seinen Gaben und Talenten einbringen kann. Nicht als Lückenbüßer. Das wäre zu kurz gedacht. Auch wenn unsere Kirchengemeinden in den letzten Jahrhunderten sehr auf den Priester hin ausgerichtet waren und Gemeindeglieder oft nur „versorgt“ wurden, änderte sich dieses Denken schon beim II. Vatikanischen Konzil, das mittlerweile mehr als 50 Jahre zurück liegt.

Doch erst jetzt scheint die Zeit gekommen, wo sich Gläubige und Verantwortliche in den Bistümern Gedanken machen, wie es weiter geht. Wie können wir unseren Glauben vor Ort lebendig halten?

Ein Blick in die Weltkirche hilft uns da vielleicht weiter. Schon früh gab es in den unterschiedlichen Teilen der Welt Bewegungen, die Laien befähigten, sich nach ihren Talenten im Gemeindeleben einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Basisgemeinden in Lateinamerika entstanden. Hier wurde vor allem das arme Volk in den Blick genommen (Befreiungstheologie). Das Evangelium wurde verstärkt vor dem Hintergrund des Lebens der Menschen gelesen und damit in Verbindung gebracht.

In Indien, Südafrika, Nordamerika und auf den Philippinen begann man Modelle zu entwickeln, wie Kirche vor Ort erfahrbar bleibt – auch wenn weniger Priester und offizielle Einrichtungen zur Verfügung stehen bzw. Priester für größere Gebiete zuständig sind. Nachbarschaftsgruppen wurden gegründet. Gemeinsam schaute man auf den jeweiligen Ortsteil, nahm

Menschen und Situationen in den Blick und richtete seine Pastoral auf die gegebene Situation aus: Wo braucht jemand in der Region Hilfe und Unterstützung? Wie lernen wir voneinander? Mit welchen städtischen Einrichtungen kann es eine Kooperation geben? Wer kann in der Gemeinde nach seinen / ihren Talenten und Begabungen Verantwortung übernehmen?



Ein weiterer wichtiger Punkt in diesen Überlegungen ist die Partizipation in der Gemeinde. Kirche lebt und wird verlebendigt, wenn viele sich an ihr beteiligen und Verantwortung übertragen bekommen. Nicht jeder muss alles können. Die Gemeinschaft birgt so viele Fähigkeiten, die eine Gemeinde bereichert und aufbaut. Schon Paulus spricht ja von den Gaben, die gottgeschenkt sind und die zum Aufbau des Leibes Christi in Gestalt seiner Kirche hier auf Erden eingesetzt werden.

Auch im Bistum Essen wird es immer wieder darum gehen, wie wir vor Ort Kirche sein können und wollen? Der Leitsatz „Sehen – Urteilen – Handeln – Feiern“ kann hier gut weiter helfen. Sehen, was sich in der Nachbarschaft / Gemeinde tut. Urteilen, was und wie hier reagiert werden muss. Danach folgt das zielgerichtete Handeln. Und alles mündet am Ende in die gemeinsame Feier. Dies kann natürlich der Gottesdienst sein. Aber es kann auch ein gemeinsames Sommerfest mit Flüchtlingen sein! Jede Gemeinde muss vor Ort erkennen, was das jeweils Spezielle ist. So muss es nicht in allen Gemeinden alle möglichen Angebote geben. Jede Gemeinde wird dahingehend tätig, was in dem jeweiligen Gebiet benötigt wird: Das kann ein spirituelles Zentrum sein, ein Ort, wo besonders Hilfsbedürftigen geholfen wird oder an dem Kinder und Jugendliche die Erfahrung von lebendigen Glauben machen können. Es kann ein Trauerzentrum, ein Ort der Begegnung der Religionen oder der Ökumene oder ein Ort sein, an dem es besonders gestaltete Gottesdienste gibt und vieles mehr ...

Ihnen fallen sicher noch viele weitere Ideen ein, wie sich die Gemeinde vor Ort einbringen und (mit-)gestalten kann. Auf jeden Fall muss sie einladend sein und sich vom Wort Gottes getragen wissen.

Text: Anja Funk

Flohmarkt am Dom **Natürlich.Gemeinsam.Stark.**

Wie schnell ein Jahr vergeht und schon bereiten wir uns wieder auf den kommenden Flohmarkt am Dom vor: Auch in diesem Jahr laden wir wieder zum Bummel über den Flohmarkt ein. Unter dem Motto „Natürlich.Gemeinsam.Stark.“ sind wieder alle Gemeinden in und um Essen eingeladen, sich mit einem Stand an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

Natürlich.Gemeinsam.Stark. – Das Vorbereitungsteam möchte in diesem Jahr vor allem auf die Bewahrung der Schöpfung hinweisen. Aber auch auf die Situation von so vielen Flüchtlingen, die in großer Not ihr Land verlassen müssen und in ein Land fliehen, in dem sie in Frieden und Freiheit leben möchten.

Gemeinsam sind wir stark. Gemeinsam können wir die Welt verändern und bewahren. Gemeinsam können wir die Menschen willkommen heißen, die unsere Hilfe brauchen.

Alle Stände geben am Ende des Tages die Hälfte ihres Verkaufserlöses für bestimmte Projekte ab. In diesem Jahr sollen wieder Projekte von missio und Adveniat unterstützt werden. Darüber hinaus ist es dem Vorbereitungsteam in diesem Jahr auch wichtig, ein Projekt der „Boje“ zu unterstützen, dass

sich hier in Essen um minderjährige unbegleitete Flüchtlinge kümmert.

Der diesjährige Flohmarkt am Dom findet am Samstag, 27.08.2016 in der Zeit von 10.00 – ca. 16.30 Uhr in der Essener Innenstadt statt.

In den kommenden Tagen erhalten die Gemeinden ein gesondertes Einladungsschreiben mit einer Anmeldekarte. Sollten Sie dieses Schreiben nicht erhalten haben und sich gerne mit Ihrer Gemeinde am Flohmarkt beteiligen wollen, wenden Sie sich bitte an Frau Funk (Email: anja.funk@bistum-essen.de oder telefonisch unter der Nummer: 0201 – 2204-372).

Wir freuen uns auf Ihren Stand, Ihren Besuch, auf die Gruppen, die unseren Tag lebendig mitgestalten werden (wie z.B. die Flotten Socken – siehe links) und die vielen Helfer und Helferinnen, die diesen Tag erst möglich machen.

Herzlich Willkommen!

Text und Bilder: Anja Funk



Auch in diesem Jahr dürfen Sie sich wieder auf einen Auftritt der "flotten Socken" beim Flohmarkt am Dom freuen.



8. Dialogforum der Ordensleute **Mission im Alltag – Mission am Küchentisch**



Es geht weiter mit den Dialogforen für die Schwestern und Brüder aus Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten. Und es geht weiter mit dem Dialog. Miteinander und mit herausfordernden Inhalten. Sind doch „Dialog“ und „Mission“ zu aktuellen, ja brisanten und politischen Themen geworden.

Schwester Diethilde Bövingloh, Generaloberin der Barmherzigen Schwestern von der Heiligen Elisabeth, konnte zum 8. Dialogforum der Ordensleute Anfang März – zum letzten Mal im alten Mutterhaus – 58 Schwestern und Brüder aus 18 Gemeinschaften und sechs verschiedenen Ländern begrüßen. Damit hat diese Veranstaltung mit einer neuen Spitzen-Teilnehmerzahl bereits an ihrem Beginn Geschichte geschrieben. Dr. Gregor von Fürstenberg, Vizepräsident des Internationalen Katholischen Missionswerkes „Missio“ und Referent an diesem Tag, verstand es, die Anwesenden mit ihrer eigenen missionarischen Präsenz in Beziehung zu setzen. Eine bewegte und bewegende Sequenz des Tages.

Dass im „Jahr der Barmherzigkeit“ auch die „Werke der Barmherzigkeit“ unter einem missionarischen Blickwinkel gesehen und dargestellt werden können, wurde von den Teilnehmenden in Gruppen erarbeitet und pantomimisch eindrucksvoll dargestellt.

Die daran anschließende Beschäftigung mit dem „Katakombenpakt“, einer Selbstverpflichtung von 40 Bischöfen am Ende des 2. Vatikanischen Konzils zu einem einfachen Lebensstil und zum Dienst an den Armen, war Herausforderung, die eigene Haltung und das eigene Tun kritisch in den Blick zu nehmen. Gleichzeitig durften alle neu spüren: Missionarisches Handeln in Gemeinschaft entlastet, stärkt und motiviert.

Gespräche und Begegnungen flossen ein in die Feier der Eucharistie und setzten sich fort beim abschließenden Mittagessen. Dankbar für den Tag waren die Schwestern und Brüder – und der Referent des Tages, der dies in einer Mail wie folgt zum Ausdruck brachte:

„Liebe Frau Langwald, ich bin bestens nach Hause gekommen und habe zu Hause noch von einem wunderschönen Tag bei Ihnen in Essen vorgeschwärmt. Ich war überrascht wie offen die Ordensleute mitgegangen sind und war ehrlich begeistert von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die ich als sehr lebendige und junggebliebene Gruppe erfahren habe. ...“
Danke für diese Rückmeldung.

Text und Bild: Marie-Luise Langwald

Jugendliche aus der Diözese Kattowitz zu Besuch im Bistum Essen Vorbereitung auf den Weltjugendtag in Krakau

Die Partnerschaft der Diözesen Kattowitz und Essen besteht offiziell seit 1993. Im Rahmen dieser Partnerschaft waren Jugendliche aus dem Bistum Essen im September 2015 in Kattowitz zu Besuch. Ende Februar 2016 folgte der Gegenbesuch der polnischen Jugendlichen im Ruhrbistum.

Ziel der Begegnung war es, den deutschen und polnischen Jugendlichen der Partnerbistümer die Chance zu geben, einander kennenzulernen, bei Projekten verschiedenster Art zusammen zu kommen und als junge Botschafter zwischen den Bistümern Essen und Kattowitz zu wirken.



Neben dem Besuch im Essener Dom und dem Gespräch mit Weihbischof Ludger Schepers hatte die Gruppe, unter der Leitung des Kattowitzer Diözesanjugendseelsorgers Marcin Wierzbicki, mit großem Interesse die Jugendkirchen GleisX in Gelsenkirchen, cross#roads in Essen und Tabgha in Oberhausen besucht. Zudem stand ein Treffen in der Duisburger Jugendberufshilfe-Einrichtung „Werkkiste“ auf dem Programm sowie mehrsprachige Gottesdienste mit Jugendlichen aus Deutschland und Polen. Eine spannende Erfahrung für die Jugendbegegnung war eine Reise durch das Ruhrgebiet auf den Spuren des Bergbaus, des Fußballs und von Papst Johannes Paul II.

Für die Jugendpastoral im Bistum Essen stand die Begegnung mit polnischen Jugendlichen im Zeichen des Weltjugendtages 2016 in Krakau. Im Sommer werden in Polen mehr als zwei Millionen Jugendliche aus aller Welt zu diesem Jugendtreffen mit Papst Franziskus erwartet. Auch eine Gruppe aus dem Ruhrbistum wird sich auf den Weg nach Polen machen. Zuvor wird sie die Tage der Begegnung und das „Camp der Barmherzigkeit“ in Kattowitz erleben.

Es war eine spannende Begegnung mit sehr interessierten und weltoffenen jungen Menschen aus dem Partnerbistum Kattowitz, die gezeigt hat, dass beide Seiten sehr an der Intensivierung der Partnerschaft interessiert sind.

Text und Bild: Katarzyna Paczynska-Werner



Wer Interesse am Weltjugendtag in Krakau hat, kann sich gerne bei Katarzyna Paczynska-Werner melden, die Sie mit allen nötigen Informationen versorgt. Anmeldungen sind noch bis zum 10. April 2016 möglich. Kosten: 440€ all inclusiv.

Kontakt: Katarzyna.Paczynska-Werner@bistum-essen.de

MISEREOR-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel über „Perspektiven der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit“ **„Es geht um eine veränderte Kultur!“**

„In Deutschland gibt es bei 80 Millionen Einwohnern 60 Millionen Fahrzeuge, also drei Viertel. Stellen Sie sich vor, wenn derselbe Anteil in China, Indien oder Bangladesh erreicht würde – unsere Erde würde das nicht verkraften.“ Mit diesem einfachen Beispiel führte Prälat Pirmin Spiegel, Hauptgeschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerks Misereor, in einem Vortrag im Kardinal-Hengsbach-Haus einen gravierenden Wandel des Entwicklungsbegriffs ein: Verstand man unter Entwicklung jahrzehntelang fraglos, dass die sogenannten Entwicklungsländer zum Wohlstand und Lebensstil der sogenannten entwickelten Länder gelangen sollten, stellt sich diese Vorstellung als Irrweg heraus. Die Grenzen unserer Erde zwingen zu einem veränderten Entwicklungsbegriff. Prälat Spiegel, der zu einer Kooperationstagung des kfd-Diözesanverbandes Essen und der Abteilung Weltkirche und Mission im Generalvikariat nach Essen gekommen war, weiß sich in dieser Einschätzung eng verbunden mit Papst Franziskus. In dessen Enzyklika „Laudato Si“ fordert dieser, „...das Modell globaler Entwicklung in eine andere Richtung zu lenken.“

Im Evangelium findet sich eine klare Orientierungsmarke für einen solchen neuen Begriff: „Christus verheißt Leben in Fülle, und zwar ausdrücklich ‚für alle‘“. Davon ausgehend, so Spiegel, stelle sich gleichermaßen die Frage nach dem persönlichen, individuellen Lebensstil wie auch nach politischen, strukturellen Lösungen. Denn Wachstums- und Wettbewerbsfixierung kollidiert nicht nur mit den Grenzen der Schöpfung. Sie scheitert vor allem an Gerechtigkeitsfragen. Länder, die kaum zum CO₂-Ausstoß beitragen, sind in höchstem Maße betroffen von den Folgen des Klimawandels. „Was soll ich dem Präsidenten eines Inselstaates entgegen, der mir sagt: Wenn der Meeresspiegel auch nur um einen Meter steigt, saufen wir ab? Diesen Satz kann ich nicht vergessen“, so Spiegel.

Von Entwicklungszielen zu globalen Nachhaltigkeitszielen

Die Politik hat mit der Formulierung der sogenannten Sustainable Development Goals (SDG, Nachhaltigkeitsziele) nach Spiegel einen Schritt in die richtige Richtung getan. Anders als noch bei den Millennium-Entwicklungszielen (MDGs) richten sich die SDG nicht nur auf Wandel in den Entwicklungs-, sondern auch in den Industrie- und Schwellenländern. Die SDG führen Fragen der Ökologie, Menschenrechte, der Menschenwürde und der Wirtschaft im Sinne des Einschlusses der Armen zusammen. „Hierbei geht es gar nicht primär um Geld, sondern um veränderte Haltung und Kultur“, betont Spiegel. Fragen bleiben: Wie ist mit korrupten Regierungen in Entwicklungsländern umzugehen? Wie können die Entwicklungsländer technologisch aufschließen, ohne den hohen CO₂-Ausstoß der Industrieländer zu kopieren? Können wir vom Wachstumsglauben wirklich loslassen?

Auch nach dem Klimagipfel von Paris im vergangenen Jahr mischen sich Zuversicht und Skepsis, so Spiegel. Der Vertrag wurde von 195 Staaten unterschrieben; man ist von der Konfrontation zur Kooperation vorangeschritten. Doch es bleiben Mängel: Es gebe butterweiche Formulierungen, die Menschenrechte - insbesondere bei der Frage der Landnutzung - seien unzureichend beschrieben. Die Aufgabe von Misereor als entwicklungspolitischem Hilfswerk ist damit klar umrissen: Es geht um politischen Druck, die Forderung von Verbindlichkeit bei der Formulierung und Umsetzung der Ziel. Legitimiert sieht sich Misereor in dieser Arbeit durch die langjährige Erfahrung seiner Partner in den Ländern des Südens und durch das Faktum, dass schon Mitte der 90er Jahre die Schöpfungsfrage im Hause Misereor reflektiert wurde.



Weihbischof Ludger Schepers (rechts) und der kfd-Diözesanvorstand Essen Gotlinde Hampen, Bärbel Van de Lücht und Irmhild Nieber (von links nach rechts) freuen sich über den Besuch von Prälat Pirmin Spiegel.

Während Christiana Figueres, Klimachefin der UN, nach dem Gipfel von Paris von einem „pragmatischen Optimismus“ sprach, bringt Pirmin Spiegel, auch angesichts betroffener Rückfragen aus dem Zuhörerkreis, zwei andere Begriffe ins Spiel: „Wir leben als Kirche aus der starken Hoffnung auf ein Leben in Fülle für alle, das ist uns zugesagt. Zugleich müssen wir auch Ohnmacht aushalten. Karfreitag liegt ja kurz vor uns, das ist der Moment der Ohnmacht, der zu unserem Glauben auch dazugehört.“

Text: Dorothea Meilwes

Foto: Christina Siebert-Husmann

Vom aktuellen und kommenden Freiwilligendienst Der Rhythmus der Freiwilligendienste

Bei den Freiwilligendiensten folgt das Jahr in gewisser Hinsicht seinem eigenen Rhythmus: Es startet immer mehr oder weniger im August und neigt sich somit jetzt, wo wir hier in Deutschland auf den Frühling warten, seiner Halbzeit zu. Und zwar in mehrfacher Hinsicht:

Die Freiwilligen, die seit August im Einsatz sind, haben sich alle gut in ihren Einsatzstellen eingerichtet und den Frühling ihres Dienstes sozusagen schon in unserem Herbst letzten Jahres erlebt: Da war ihr Neubeginn, das gespannte Entdecken, das zarte Aufkeimen, das Kennenlernen der neuen Umgebung, der oft fremden Sprache und vor allem der Kinder und Jugendlichen und der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, mit denen sie nun schon eine ganze Weile zusammenarbeiten.

Als hier dann die Temperaturen runter gingen und der lange, häufig eher graue Winter einbrach, begann für die Freiwilligen die Sommerzeit und die Sommerferien. Natürlich feierten auch sie Weihnachten, aber in diesem Jahr einmal ganz anders als gewöhnlich: nämlich im Sommer bei warmen Temperaturen. Und die meisten Einrichtungen haben zu dieser Jahreszeit für die großen Sommerferien geschlossen, so dass auch die Freiwilligen ihre Sachen packten und Land und Region erkundet haben. Für viele standen längere Reisen an, sie haben sich zum Teil die Einsatzstellen ihrer Mitfreiwilligen angeschaut und zum Zwischenseminar im Januar viele andere Freiwillige getroffen. Diese Gelegenheit nutzen sie, um ihre Erfahrungen auszutauschen, ihren bisherigen Dienst zu reflektieren und in gewisser Hinsicht Zwischenbilanz zu ziehen. Somit bricht die „Reife-Phase“ des Freiwilligendienstes nun an. Nach dieser Zeit der Pause und des bewussten Reflektierens beim Zwischenseminar sind die Freiwilligen nun seit einigen Wochen mit frischer Motivation und vor allem neuen Ideen zurück in ihren Einsatzstellen und haben sich für die zweite Hälfte ihres Einsatzes noch so einiges vorgenommen, wie sie in ihrem aktuellen Quartalsberichten schreiben:

Gute Vorsätze zur zweiten Halbzeit

Lioba Corneli und Judit Stricker sind aktuell in Bolivien im Einsatz:

„Ich hätte vorher niemals gedacht, dass es mich so glücklich machen würde, [nach den Weihnachtsferien] zurück in das Hogar [Kinderheim] zu kommen. Denn ehrlich gesagt, war ich im Dezember über den anstehenden Urlaub sehr froh, weil die ersten vier Monate doch sehr anstrengend waren und ich die Pause sehr gut gebrauchen konnte.

Umso schöner war es dann, zu spüren, wie gut es tat, „nach Hause“ zu kommen. In ein Umfeld, in dem man sich mittlerweile doch recht gut auskennt und in dem man sich wohlfühlt. [...] Ganz besonders und vor allem ganz besonders motivierend war meine erste Arbeitswoche, in der ich den kompletten Nachmittag in Hogar 1 verbracht habe, um die Gruppe in ihrer neuen Konstellation kennenzulernen. Das Klima in der Gruppe war sehr angenehm und es war um einiges ruhiger als vor den Ferien. Das eigentliche Highlight war das improvisierte Baseball spielen mit einem Teil der Gruppe, wenn die anderen noch Hausaufgaben machen mussten. Dabei hatten die Jungs und ich eine Menge Spaß und es war toll zu sehen, welche Motivation ein anderes Spiel als Fußball bei den Kindern hervorrufen kann.



Panflöten basteln und ausprobieren in der Vorschule in Peru

Das hat mich nochmal darin bestätigt, dass den Kindern vor allem Abwechslung im Alltag fehlt, was ich hoffentlich in den nächsten Monaten aufgreifen kann. Dazu gehört dann auch, sie aus der großen Gruppe (mittlerweile sind ja wieder 29 Jungen in Hogar 1) rauszuholen und mehr mit kleinen Gruppen und einzelnen Jungs zu machen.“ [...]

„Lioba und ich haben uns aber auch für die nächste Zeit vorgenommen, mehr Ausflüge mit den Jungs zu machen, um einerseits mehr mit ihnen zu unternehmen und andererseits, um sie ein bisschen von der etwas tristen Stimmung hier im Hogar abzulenken, und ihnen so zu zeigen, dass wir noch da sind und vor allem wirklich für sie da sind.“

Etwas andere Akzente wollen die Freiwilligen in Peru in den kommenden Monaten setzen, wie Isabelle Sandvoß von dort berichtet:

„Das restliche halbe Jahr möchte ich noch intensiver erleben und auskosten. Mit den Kindern möchte ich viel basteln und vor allem das Judo intensivieren, wozu ich bisher noch nicht wirklich die Möglichkeit hatte, da regelmäßiges Training nicht vorhanden war. Das ändere ich aber ab sofort. Des Weiteren möchte ich mich nach wie vor um eine gesündere Ernährung der Kinder kümmern; Zwischensnacks bestehend aus Obst und Gemüse, weniger Süßigkeiten und Zucker im Tee. Ich bin sehr zuversichtlich, was die genannten Dinge angeht und freue mich riesig auf die Kinder und die Arbeit mit ihnen! Ich bin sehr gespannt, ob und wie sich die Kindern verändert haben und wie es mit ihnen weitergehen wird.“

Und auch Finn-Ole Pelken hat sich für seinen Einsatz in Panama noch einiges vorgenommen:

„In den kommenden drei Monaten möchte ich wie bereits beschrieben meine verschiedenen Ideen für das Projekt verwirklichen. Neben dem regelmäßigen Beginn des Trainings der Fußballmannschaft und das Anmelden in der örtlichen Liga, um gegen andere Vereine und Schulen antreten zu können, habe ich auch einige Ideen in der „Primedia“. Beispielsweise habe ich Projektideen in Richtung Erd- und Landeskunde über Lateinamerika und Europa. Das Wissen der Jungs über diese Thematiken sind, trotz Geographieunterricht, relativ gering und daher überlege ich dieses Wissen „jugendgerechter“ beziehungsweise interessanter für die Jungs zu vermitteln.“

Aber nicht nur im aktuellen Freiwilligenjahrgang ist viel los.



Die neuen Freiwilligen starten in die Vorbereitung

Seit Beginn des Jahres steht nun fest, wer ab diesem Jahr einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst im Ausland mit dem Bistum Essen machen wird: 9 Freiwillige sind seither in die Vorbereitung gestartet. Nach einem Elternabend mit Vertragsunterzeichnung im Januar, haben nun viele erste informelle Gespräche und Kontakte mit ehemaligen und aktuellen Freiwilligen stattgefunden und „die Neuen“ so einen ersten Eindruck von dem bevorstehenden Jahr sowie viele nützliche Infos über Land, Leute und Einsatzstelle bekommen. Die offizielle Vorbereitung beginnt nun in wenigen

Wochen, denn bevor die Freiwilligen im August entsendet werden, nehmen sie hier in Deutschland an verschiedenen Vorbereitungsseminaren und -tagen teil, in denen es um interkulturelle, entwicklungspolitische, aber auch organisatorische Fragen und Themen gehen wird.

Und so kann man in gewisser Hinsicht auch die Zeit für die neuen Freiwilligen als den Beginn der „Reife-Phase“ interpretieren. Die erste aufregende (Frühlings-)Zeit, das „ja juchuuuh, ich darf ein Jahr in Afrika/Lateinamerika verbringen“, legt sich und die inhaltliche Vorbereitung kann starten. Uns steht also auf beiden Seiten des Globus eine hoffentlich spannende, intensive und sonnige Zeit bevor – sowohl im meteorologischen als auch im übertragenen Sinne.

Text: Christina Sieber-Husmann



Bild S. 10 und 11 oben: Isabelle Sandvoß
S. 11 unten: Finn-Ole Pelken



Neues

**Denkt nicht mehr an das, was früher war;
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.
Seht her, nun mache ich etwas Neues.
Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?
Jes 43,18-19a**

Das Vergangene
nicht achten – das geht nicht.

Gott macht Neues,
erschafft neu,
erweckt.

Auf das Vergangene
nicht achten,
das Vergangene
nicht glorifizieren,
ihm nicht nachtrauern – das geht,
manchmal mühsam,
das ist not-wendig,
wendet die Not,
das öffnet die Augen,
macht frei
für die Zukunft.

Schöpfer-Gott
– wie am Anfang –
erweckt zum Leben.
Merkt ihr es nicht?

Ahnung von Ostern.

**Text und Bild:
Marie-Luise Langwald**

Laudato Si

Dieser Ausgabe des Rundbriefes liegt eine Postkarte zur Enzyklika „Laudato Si“ bei. Wenn Sie weitere Karten bestellen möchten, um diese in ihrer Gemeinde oder Gruppe zu verteilen, melden Sie sich gerne bei uns in der Abteilung unter 0201/2204-634



Wir veröffentlichen im Rundbrief Weltkirche in loser Folge Informationen über weltkirchliche Partnerschaften und die Aktivitäten von Eine-Welt-Gruppen in unserem Bistum. Sie möchten von Ihrer Arbeit und Ihren Erfahrungen berichten? Dann informieren Sie uns gerne unter: christina.siebert-husmann@bistum-essen.de oder telefonisch unter 0201/2204-409.

Kontakt

Berthold Rose	0201/2204-259
Anja Funk	0201/2204-372
Marie-Luise Langwald	0201/2204-289
Dorothea Meilwes	0201/2204-271
Christina Siebert-Husmann	0201/2204-409
Sekretariat: Kristina Lovric	0201/2204-634
Fax:	0201/2204-460
E-Mail:	za.weltkirche@bistum-essen.de

Impressum

Bischöfliches Generalvikariat Essen
Abteilung Weltkirche und Mission missio Diözesanstelle Essen
Referat Orden und Geistliche Gemeinschaften

Zwölfling 16
Haus C, Obergeschoss
45127 Essen